

Seminar WS 1992/93

Das Drama des Expressionismus

Zum Thema des Seminars: Es mag Sie vielleicht interessieren, daß es am Institut für Germanistik der Universität Wien zum letzten Mal vor genau 22 Jahren eine Lehrveranstaltung zum Thema Expressionismus bzw. über das Drama des Expressionismus gab. Ob das am Interesse des Lehrkörpers oder an der allgemeinen Einstellung dem Expressionismus gegenüber liegt, möchte ich dahingestellt bleiben. Wie dem auch sei, weiß ich es deshalb so genau, daß es 22 Jahre her sind, weil ich an diesem Proseminar teilnahm. Das allein, und die Tatsache, daß wir diese Epoche der deutschen Literatur nicht ignorieren dürfen, mag ein Grund sein, sich mit dieser Literatur auseinanderzusetzen. Aber es gibt auch manche, sagen wir, nicht wissenschaftliche Gründe, dies nicht zu tun und Gründe, weshalb ich zunächst etwas zögerte: Manches am Drama des Expressionismus ist uns heute im Jahre 1993--was Inhalt, Sprache, Aussage, Werkintention usw. betrifft – fern und fremd. Mit manchen (nicht allen) Texten tut sich der Leser schwer, sich mit dem Werk irgendwie zu identifizieren – obwohl ich gleichzeitig sagen muß, daß dies auch nicht das zentrale Ziel des Germanistikstudiums ist. Ob meine leisen Zweifel berechtigt sind, wird sich erweisen. Man könnte – nicht wissenschaftlich formuliert – vielleicht sagen, daß Goethes *Wahlverwandtschaften*, obwohl wesentlich älter, uns näher liegen als ein Drama von Reinhard Sorge oder Arnolt Bronnen. In der Tat genießt das Drama des Expressionismus in der Zunft heute nicht die beste Nachrede. Man zitiert gern Brechts Resümee samt Bonmot: „Die Erinnerung an den Expressionismus ist für viele eine Erinnerung an freiheitliche Stimmungen. Ich selbst war auch damals gegen das ‚sich ausdrücken‘ als Beruf. (...). Es wurde bald darauf klar, daß sie sich nur von der Grammatik befreit hatten, nicht vom Kapitalismus.“ Brecht war keineswegs der einzige Kritiker oder Skeptiker; die Tagebücher Robert Musils sind voll mit oft bissigen Bemerkungen. Ein Beispiel: „Expressionismus. Bevor ich einrückte, gab es eine explosive, intellektuelle Vorstellungslirik, eine Lyrik intellektueller Intuition, herausgesprengte philosophische Gedankenpartien mit mitgerissenen Fleischfetzen von Gefühl behangen. Als ich zurückkehrte gab es den Expressionismus.“ (TB I, S. 474f.) Etwas weiter: „Manche nennen das auch Ausdruckskunst. Aber welche Kunst wäre nicht Ausdruck. – Ein Stück Natur gesehen durch ein <Temperament. Ein

Stück Temperament auf die Natur blickend. – ein bloße Verschiebung des Gewichts. Aber wahrscheinlich deckt sich dies mit dem bereits vorhandenen Begriff Romantik. (Eine sehr subjektive Kunst)“ (TB I, S. 475).

Manche Germanisten sprechen höflich von literaturgeschichtlich repräsentativen Stücken oder von Fossilien (Friedbert Aspetsberger). Wer kann sich in einen historisch definierten Zeitraum versetzen, in dem der „neue Mensch“ verkündet wird, in dem irgendeine abstrakte Utopie ausgerufen wird, in dem die Befreiung der Generation der Söhne von ihren autoritären Vätern mit Mord oder beabsichtigten Mord vorexerziert wird, in den Stationen einer Seelenwandlung abschnittsweise durchschritten werden? Die Rezeption der Literatur des Expressionismus hat in den letzten 70–80 Jahren viele Höhen und Tiefen gehabt. Aber das ist ein Thema für sich. Gibt es denn keine universellen, die unmittelbare Zeit überdauernde Themen und Inhalte der Dramen des Expressionismus? Die rettende Antwort lautet ja. (Gott sei Dank!) Die Beschäftigung mit dem Drama des Expressionismus zeigt bzw. wird zeigen, daß es sich hier um das Ringen um neue Formen des Theaters gegangen ist, um eine neue Dramaturgie, um neue sprachliche Mittel und um neue Inhalte gegangen ist, die manchmal von einem extremen Subjektivismus geprägt sind. Bei den einzelnen Themen, die ich später erläutern möchte, habe ich versucht, dies Rechnung zu tragen. Es sind also Themen, die sowohl mit dem Inhalt als auch mit der Form zu tun haben. Natürlich ist es für den heutigen Leser nicht immer leicht, etwas damit anzufangen. Und eines darf man nicht vergessen, nämlich, daß diese Dramen in der Absicht geschrieben wurden, auch aufgeführt zu werden und als dramatische Texte stark von der Bühnenpräsentation leben. Für uns sind sie notgedrungen Lesedramen, und daher sind die z.T. sehr detaillierten Regie- und Bühnenhinweise in manchen Fällen ebenso entscheidend für das Verständnis des Textes wie der Dialog und Monolog. Sie verlangen eine genaue Lektüre.